Zeitschrift: Profil : sozialdemokratische Zeitschrift für Politik, Wirtschaft und Kultur
Herausgeber: Sozialdemokratische Partei der Schweiz
Band: 56 (1977)
Heft: 7-8

Artikel: Kernkraftwerke in Ballungsgebieten
Autor: Boehm, O.R.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-339355

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

	Auflage	Verbreitung
«L'Aurore»	383 000	300 000
«L'Equipe» (Sportblatt)	300 000	212 000
«La Croix»	135 000	126 000
«Le Figaro»	470 000	382 000
«France-soir»	844 000	633 000
«L'Humanité»	198 000	151 000
«Libération»	43 000	23 000
«Le Matin de Paris»	150 000	(nicht kontrolliert)
«Le Monde»	554 000	440 000
«Le Parisien libéré»	466 000	310 000
«Le Quotidien de Paris»	40 000	20 000
«Rouge»	35 000	10 000
«Le Quotidien du Peuple»	18 000	13 000

(Diese Zahlen sind in der französischen Zeitschrift für Information, «Presse-Actualité», vom Mai 1977 veröffentlicht worden.)

Ernst Bollinger (Genf)

Kernkraftwerke in Ballungsgebieten

Zu *Jean Rossel:* «Probleme der Kernenergie» («Profil» 5/6/7/1976).

Zu *Irene Biedermann:* «Kernkraftwerkbau – auch eine politische Frage» («Profil» 1/1977).

Zu *Harro Werner:* «Energiequelle Atomkraftwerk – Fortschritt mit Risiko» («Profil» 7/8/1977).

Im nachfolgenden Artikel kommt ein Befürworter der Kernenergie zum Wort. «Profil» ist ein Diskussionsorgan und sieht grundsätzlichen Stellungnahmen auch zu diesem Thema mit Interesse entgegen. Der Verfasser dieses Beitrages sieht das Problem mehr aus der Sicht von Österreich. An der Grundsätzlichkeit seiner Ausführungen ändert dies nichts. Red.

Der steigende Energiebedarf unserer Welt stellt nicht nur ein energiepolitisches, sondern auch ein ökologisches, somit ein gesellschaftlich relevantes Problem dar. Die sich ausdehnenden Ballungszentren belasten ihre Umwelt in so hohem Masse, dass die Grenzen des gesundheitlich Vertretbaren in einigen Fällen bereits überschritten wurden.

Energiepolitik geht alle an und nicht nur einige Experten. Verbesserungen der Infrastruktur, der Verkehrsdichte und Industrieproduktion machen die Bereitstellung immer grösserer Energiemengen erforderlich. Dabei spielen gesellschaftspolitische Postulate eine gewichtige Rolle, die nur durch Sparsamkeit im Energieverbrauch, rationelle Nutzung und Umweltfreundlichkeit zu erfüllen sind.

Es steht fest, dass sich der Anteil der Haushalte und Kleinverbraucher am Energieverbrauch ständig vergrössert und dass die wachsenden mate-

riellen Bedürfnisse der Gesellschaft befriedigt werden müssen; jedenfalls in einer Wohlstandsgesellschaft.

Wer heute das «Pro und Kontra» zur Kernenergiefrage aufmerksam und leidenschaftslos verfolgt, der sieht sich zwei wesentlichen Alternativen gegenübergestellt:

1. der des Wirtschaftswachstums mit Vollbeschäftigung und dem damit verbundenen Energiezuwachs, oder

2. der Alternative zur Abkehr vom gegenwärtigen Wirtschafts- und Gesellschaftssystem, welches Leistungsgesellschaft, Massenproduktion und somit Energiezuwachs nicht entbehren kann. Zurück zum einfachen Leben, sagen die einen – Fortschritt um jeden Preis, sagen die anderen! Nun wissen wir aber aus der geschichtlichen Entwicklung, dass Umstrukturierungen der Gesellschaft nicht «ad hoc», sondern oft langsam und fliessend stattfinden.

Es muss sich daher für ein in die Weltwirtschaft eingebundenes Land wie Österreich die Frage erheben, ob wir uns einen Vorgriff auf die nachindustrielle Epoche fernerer Zukunft schon jetzt leisten können. Sicher wäre es schön, wenn wir allein unser Know-how an Wissenschaft und Technik, Forschung und Entwicklung dem Ausland als hochbezahlten Exportartikel «Thought in Austria» anbieten könnten. Sicher wäre es schön, wenn wir uns schon in Kürze den höheren Bildungszielen, der verbesserten Gesundheitsfürsorge und Sozialbetreuung der Gesellschaft widmen könnten und eine weniger anstrengende Tätigkeit mit noch mehr Freizeit schon jetzt erleben würden.

Aber wie gesagt, es gibt eine Übergangsphase beim Bau der kommunalen Gesellschaft – als logische Folge unserer ausufernden Marktgesellschaft der Gegenwart – und die fordert von uns, zunächst die Realitäten der nächsten Zukunft anzuerkennen und danach zu handeln.

Österreich hat durch sein Gleichgewicht zwischen Agrarstaat und Industriestaat jenen Wohlstand erreichen können, den wir seit etwa zehn Jahren gerne zur Kenntnis nehmen. Man will auch weitestgehend risikolos leben, gute Luft, reines Wasser und Bequemlichkeit haben, bloss sich etwas einschränken dafür, das will keiner. Nicht einmal den fanatischesten Energiezuwachsgegnern dürfte man heute ihre Autobenutzung schmälern, ihnen Licht und Heizung drosseln, oder sie zur Umschulung in einen anderen, volkswirtschaftlich notwendigeren Beruf veranlassen, ohne dass es zu einem Gezeter über die Unmenschlichkeit der Regierung käme. Das haben wir anlässlich der Ölkrise deutlich gesehen. Es wird heute mehr denn je achtlos und verschwenderisch mit Energie umgegangen; sie ist ja da und man fordert sie. Durch energiesparende Technologien, wie Kraft-Wärme-Kopplung, Wärmedämmung im Bauwesen usw., könnte man Primärenergie sparen. Vom Standpunkt der industriellen Produktion ist dies aber ein Tropfen auf den heissen Stein. Will man den kommenden Aufgaben bei gleichen Ansprüchen an das moderne Leben gerecht werden, ist

eine Energielücke um die achtziger Jahre zu erwarten. Diese Lücke mit konventionellen Energieträgern zu schliessen, schlägt fehl, weil die noch unerschlossenen Wasserkräfte auszubauen immer mehr Aufwand und daher erhöhte Geldmittel erfordert. Ausserdem sind auch die Wasserkräfte eines Landes erschöpfbar. Der aus fossilen Brennstoffen gewonnene Strom wird durch schwieriger werdende Prospektion und steigende Ölpreise immer teurer.

Trotz aller Risiken – auch bei schärfsten Sicherheitsbestimmungen bei Kernkraftwerken – bleibt die Kernenergie aus dem Spaltvorgang bis zur Fusion oder Sonnenenergie im Grossmassstab auf Grund der gesicherten Uranvorräte die zuverlässigste Energiequelle.

Abgesehen von psychologischen und politischen Aspekten von Kernkraftwerken in Ballungszentren, die durch die Tagespresse aller Länder bereits hinreichend diskutiert werden, ergeben sich zwei wesentliche Probleme beim Betrieb von Kernkraftwerken in Ballungsgebieten, die näher zu betrachten sind: das kalkulierte Risiko und die Verlustwärmeabfuhr.

Es scheint trotz aller Unkenrufe realistisch, dass 20 Prozent des Sekundärenergiebedarfs für Industrie und Haushalt im Jahr 2000 als Kernreaktorstrom beziehungsweise Fernwärme gewonnen wird. Betrachten wir nun das von einem Kraftwerk ausgehende Risiko, so ist es durch das Produkt aus der Menge freigesetzter radioaktiver Stoffe und der Freisetzungswahrscheinlichkeit bestimmt.

Die mittlere, betrieblich bedingte Bevölkerungsdosis, die sich beim Betrieb eines Kernreaktors ergibt, ist gering. So zum Beispiel beträgt die biologische Wirkung absorbierter Strahlung in mr (Millirem pro Jahr) in der Umgebung des Kernkraftwerkes 1, schon der Farbfernseher liefert den Wert 2, eine Röntgenaufnahme 20, die Höhenstrahlung liefert rund 30 Millirem und die Erdstrahlung sogar 50 pro Jahr!

Die Schadstoffbelastung aus konventionellen zu kerntechnischen Anlagen unterscheidet sich nur durch die Xenon- und Krypton-Emittenten; ansonsten sind SO_2, Staub, NOx, nitrose Gase und CO die Hauptanteile beider Kraftwerkausführungen. Wie man sieht, sind also Störungsfälle bis zum Auslegungsunfall vernachlässigbar zum Gesamtbetrieb eines Kernkraftwerkes.

Allerdings ist die «Kernangst» ein psychologischer Faktor bei vielen Menschen, der fast einen ebenso grossen Stellenwert besitzt wie jener, Beteiligter eines Reaktorunfalls mit tödlichem Ausgang zu werden.

Wir werden eben mit dem kalkulierten Risiko leben müssen – trotz aller zusätzlichen Sicherheitsmassnahmen und behördlicher Auflagenkataloge, wenn wir nicht in Kauf nehmen wollen, unseren Lebensstandard drastisch zu reduzieren und die Hebung des Standards der dritten und vierten Welt zu verhindern. Das Problem der Verlustwärme bleibt in ähnlicher Weise bestehen wie bei den fossil gefeuerten Kraftwerken bezüglich der Schadstoffemission. Diese wird durch Kühltürme neuer Bauart wesentlich zu

reduzieren sein, so dass ein Einleiten ins Flusswasser keine Erhöhung der Flussbett-Temperatur bringt und damit ein Fischsterben und Algenauswuchern ausgeschlossen werden kann.

Letztlich wird auch davon die Genehmigung der künftigen Kernkraftwerke abhängen, welche nicht nur eine technische, sondern auch eine politische Konsequenz sein wird. Da aber der Bau von Kernkraftwerken einschliesslich der Planungsvorarbeiten eine Zeitspanne von sechs bis zehn Jahren erfordert, kann eine Entscheidung darüber nicht länger aufgeschoben werden.

Sowohl der Osten als auch der Westen hat sich für eine gesicherte Energieerzeugung aus Kernbrennstoffen entschlossen. Es wäre wirtschaftlich nicht zu verstehen, weshalb gerade das kleine Österreich wieder zum Armutsstaat von einst zurückkehren wolle. In einer Welt der Hybris der freien Marktwirtschaft einerseits und der totalen Planwirtschaft andererseits sollte Österreich den Weg der Mitte gehen, aber nicht «wirtschaftliches Harakiri» betreiben. *O. R. Boehm*

Erstes Sanotel für Manager-Revitalisierung eröffnet

In Breganzona-Lugano wurde ein neuer Hoteltyp eröffnet: das Vita-Sanotel der Vita-Sana-Gruppe. In diesem Kurhotel ist der Feriengast freier Aufenthalter mit Vollwertdiät-Vollpension. Innerhalb einer Zehn-Tages-Revitalisierungskur werden in der nahen biologischen Vita-Sana-Kurklinik ambulant folgende Behandlungen für eine Revitalisierung und Regeneration geboten: medizinische Eintrittsuntersuchung, Laboruntersuche, 5 Dauerbrausen, 5 Reflexzonenmassagen, 5 Elektromagnetwellen-Therapien, 5 aufsteigende Arm- oder Fussbäder/oder eine Baunscheidt-Therapie, 10 Revisan-Zellregenerationsinjektionen nach Prof. Dr. H. An der Lan, Saunabenützung, täglich in Gruppen: Atemgymnastik, Isometrie, autogenes Training.

Die Klinik stützt sich in ihren Behandlungsmethoden auf die neuesten wissenschaftlichen Erkenntnisse der Zell-, Immunologie-, Bioenergie- und Diätbiologieforschungen, unter anderem auf die bereits tausendfach bewährte Revisan-Regenerationstherapie nach den umwälzenden Forschungen des Biologen Prof. Dr. H. An der Lan. *OR.*